

Personale Informationsmittel

Gustav MAHLER

Rezeption 1919 - 1945

- 05-1-162** *Im Fadenkreuz* : politische Gustav-Mahler-Rezeption 1919 - 1945 ; eine Studie über den Zusammenhang von Antisemitismus und Kritik an der Moderne / Oliver Hilmes. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2003. - 259 S. ; 21 cm. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 958). - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2002. - ISBN 3-631-51041-1 : EUR 45.50
[8432]

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2002 am Historischen Institut der Universität Potsdam als Doktorarbeit eingereicht. Es handelt sich um eine vorzüglich recherchierte und methodisch umsichtige Dissertation, deren hohe Qualität durch die Kombination von literatur- und musikwissenschaftlicher Rezeptionsgeschichte im Sinne von Hans-Georg Gadamer und Hans Robert Jauß mit neuhistorischer Hermeneutik entsteht, die nicht nur unbekanntes Archivmaterialien erschließt, sondern sachkundig auswertet und einordnet. Es geht dem Autor nicht um musiktheoretische oder musikwissenschaftliche Fragen, sondern um die Analyse politisch motivierter Rezeptionsprozesse von Mahlers Musik in der Weimarer Republik, im Dritten Reich, im österreichischen Ständestaat und, andeutungsweise, in den ersten Nachkriegsjahren. ‚Politische Rezeption‘ meint einerseits die Instrumentalisierung eines Künstlers oder eines Kunstwerkes durch eine politische Gruppierung bzw. für politische Zwecke, andererseits Werturteile über künstlerische Leistungen in Form politischer Stellungnahmen: „Auf Gustav Mahler bezogen geht es einerseits um die Versuche, seinen zugkräftigen Namen zur Illustration politischer Ideologien und zur Durchsetzung politischer Fragen zu mißbrauchen, andererseits stehen Aussagen über Werte, Ideen und Inhalte seiner Kompositionen an Hand von politischen Erklärungen im Mittelpunkt“ (S. 13). Die Rezeption wird durch Auswertung verschiedener Medien erschlossen. Sie umfaßt Person und Werk gleichermaßen, wie sie in Pamphleten, Biographien, Memoiren, Tagebuchaufzeichnungen, Konzertbesprechungen in Tages- und Fachzeitungen, Werkmonographien und anderen Publikationsformen dargestellt werden (S. 17). Dabei bleiben die Lebzeiten Mahlers (1860 - 1911) ausgeklammert, sei es, daß hier wichtige Vorarbeiten bereits vorliegen,¹ sei es, daß der Verfasser drei klar umgrenzte Regimes – die Weimarer Republik (1919 - 1933), das Dritte Reich (1933 - 1945) und den österreichischen Ständestaat (1934 - 1938) – mitein-

¹ *Die Rezeption der Symphonien Gustav Mahlers zu Lebzeiten des Komponisten* / Juliane Wandel. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1999. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 36, Musikwissenschaft ; 193).

ander vergleichen will, in denen das Musikleben auf unterschiedliche Weise besonders stark politisiert wurde. Allerdings ging der Streit um Mahler und das Unrecht, das ihm geschehen war, nach Kriegsende weiter. Roman Brotbeck, seit 1999 Direktor der Bernischen Hochschule für Musik und Theater, hat aufgrund akribischer Recherchen im Archiv der **MGG**-Redaktion beim Bärenreiterverlag in Kassel den Konflikt zwischen Erwin Rath, Schüler Schönbergs und Weberns, Mitbegründer des Vereins für Musikalische Privataufführungen und wesentlich an der Gründung der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik beteiligt, und Friedrich Blume, dem Hauptherausgeber von **MGG**, anlässlich von deren Nachkriegs-Neuaufgabe rekonstruiert. Brotbeck konnte zeigen, daß die gleichen Vorurteile (Epigonentum, „jüdische“ Musik, übertriebener Modernismus usw.) gegen Mahler nach wie vor verbreitet wurden.² Hilmes konzentriert sich statt dessen auf Hans Joachim Moser, einen der produktivsten Musikwissenschaftler der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Er machte sich nach 1933 die Nazi-Ideologie zu eigen und war von 1940 bis 1945 Generalsekretär der Reichsstelle für Musikbearbeitungen in Goebbels' Propagandaministerium. In der Neuaufgabe seines in der NS-Zeit zweimal (1935, 1943) publizierten **Musiklexikons** von 1955 schmälerte er Mahlers Musikleistung durch ein einschlägiges Fremdzitat, was jedoch in der Sache keine Revision bedeutete, im Gegenteil. Der Komponist, der so gerne ein deutscher Komponist gewesen wäre, heißt es darin, mußte als Jude in diesem Bemühen scheitern!³ Es ist die gleiche Art der Kontinuität von Vorurteilen, die bereits Brotbeck kritisiert hatte. Leider versteckt Hilmes diese Hinweise in der Zusammenfassung seiner Untersuchung (S. 220 - 221), die man dennoch als Aufforderung zur wissenschaftlichen Befassung mit der Mahler-Rezeption nach Ende des Zweiten Weltkrieges auffassen sollte.

Bevor der Gang der äußerst einlässigen Dissertation in großen Linien nachgezeichnet wird, ist noch ein Hinweis auf die Vielseitigkeit Mahlers vorzuschicken, der als Komponist von Symphonien und Liedern, Dirigent und Operndirektor, aber auch als katholisch getaufter Jude besonders viele Angriffsflächen bot. In der Weimarer Zeit kann Hilmes zwei diametrale Rezeptionsströme feststellen, die sich mit fanatischer Ablehnung und esoterischer Verklärung beschreiben lassen. Es verwundert nicht, daß diese sich weitgehend mit den politischen Strömungen Rechts und Links decken. Nach der

² **Verdrängung und Abwehr** : die verpaßte Vergangenheitsbewältigung in Friedrich Blumes Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* / Roman Brotbeck. // In: Musikwissenschaft - eine verspätete Disziplin? : die akademische Musikforschung zwischen Fortschrittsglauben und Modernitätsverweigerung / hrsg. von Anselm Gerhard. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2000, S. 346 - 384, vor allem S. 365 - 366 *Der ‚Fall Mahler‘ oder der versteckte Fall Bruckners*. - In diesem, von Hilmes eigenartigerweise nicht zitierten Band finden sich verstreut weitere Hinweise zur Mahler-Rezeption.

³ Hilmes zit. hier (S. 221) Moser, **Musikgeschichte in hundert Lebensbildern**, Stuttgart : Reclam, 1952, S. 816 - 824, hier S. 816: „Er wollte Romantiker sein und war ungewollt ein viel größerer Rabbi der Kabbala – und an dieser unvereinbaren Zweiheit ist Mahler zerbrochen“.

Machtergreifung der Nazis im Januar 1933 wurde Mahler im Rahmen der Gleichschaltung fast völlig aus den Spielplänen herausgenommen, zumal die Dirigenten wie Bruno Walter, Otto Klemperer und Heinz Unger, die Mahler zuvor regelmäßig dirigiert hatten, selber als Opfer der Rassengesetze Berufsverbot erhielten. Nur in den jüdischen Kulturbünden spielte Mahlers Musik (bis etwa 1941) eine bedeutende Rolle.⁴ In diesem Kapitel ist die kritische Sichtung von sechs ausgewählten NS-Nachschlagewerken und ihren Vorläufern, die man besser als schändliche Machwerke einer pseudowissenschaftlichen Verirrung bezeichnen sollte, besonders erhellend;⁵ daß sich alle Genannten irgendwie auf Richard Wagners Pamphlet **Das Judenthum in der Musik** (1869) beriefen, sei nur am Rande vermerkt.

Im Österreich der Jahre 1933/34 bis 1938 wurde Mahler demonstrativ als Verkörperung genuin österreichischen Musikschaaffens herausgestellt, wie insbesondere die Feiern aus Anlaß seines 25. Todestages im Jahr 1936 belegen. Der österreichische Ständestaat demonstrierte durch seine ostentative Berufung auf den ehemaligen Direktor der Wiener Hofoper eine gewisse Weltoffenheit, konnte sich andererseits gegen die Kulturpolitik von NS-Deutschland abgrenzen. Dies änderte nichts daran, daß der Bau eines Mahlerdenkmals in Wien im Jubiläumsjahr durch antisemitische Machenschaften hintertrieben wurde. Hilmes weist zu Recht auf das Lavieren des Ständestaates hin, dessen Kulturpolitik mitnichten frei, sondern im Guten wie Schlechten an derjenigen Hitlerdeutschlands ausgerichtet war.

Diese Befunde verwundern im Grunde genommen nicht. Fast wäre man geneigt, von einem *quod erat demonstrandum* zu sprechen. Die Weimarer Zeit und der österreichische Ständestaat erweisen sich in ihrer Gespaltenheit erneut als Wegbereiter des Nationalsozialismus, da sie genügend anschließfähiges Ideengut bereitstellten, auf das die Nazis zurückgreifen konnten. Man kann Hilmes jedoch bescheinigen, daß er keine plakative Darstellung

⁴ Vgl. die Hinweise in **Premiere und Pogrom** : der Jüdische Kulturbund 1933 - 1941 ; Texte und Bilder / Eike Geisel und Henryk M. Broder. - Berlin : Siedler, 1992.

⁵ **Handbuch der Judenfrage** / Theodor Fritsch; von 1893 bis 1936 immer wieder aufgelegt. - **Sigilla Veri** : Semi-Kürschner / Philipp Stauff, 1931. - **Musik und Rasse** / Richard Eichenauer 1932 bzw. 1936. - **Judentum und Musik** : mit dem ABC jüdischer und nichtarischer Musikbessener / Hans Brückner und Christina Maria Rock, 1935 bzw. 1936. - **Lexikon der Juden in der Musik** / Theo Stengel und Herbert Gerigk, 1940. - Dieses Lexikon gibt es als anastatischen Nachdruck mit kritischer Vor- und Nachbereitung u.d.T.: **Ausgemerzt!** : das "Lexikon der Juden in der Musik" und seine mörderischen Folgen / Eva Weissweiler. Unter Mitarb. von Lilli Weissweiler. - Köln : Dittrich, 1999. - 444 S. ; 21 cm. - Enthält S. 181 - 375 Reprint von: Lexikon der Juden in der Musik, Berlin 1940. - ISBN 3-920862-25-2 : DM 58.00 [5873]. - Rez.: **IFB 00-1/4-261**. - Der Mahlereintrag findet sich bei Gehrigk, S. 168 - 171, Gesamtzählung Weissweiler, S. 269 - 271. Gehrigk schreibt vor allem Blessinger ab, zitiert dann aber ein negatives Urteil von Max Brod aus dem Jahre 1920 um, besondere Infamie, den ‚Juden Mahler‘ durch den ‚jüdischen Kritiker Brod‘ zu diskreditieren. - **Mendelssohn, Meyerbeer, Mahler** : drei Kapitel Judentum in der Musik als Schlüssel zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts / Karl Blessinger, 1939.

verfaßt, sondern sich stets mit Erfolg um Differenzierung bemüht hat. Seine Arbeit verdient auch deshalb ein großes Lob, weil sie nicht nur sorgfältigst redigiert ist, sondern durch ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 223 - 259) alle Archivmaterialien wie die benutzten Primär- und Sekundärtitel auflistet (die Bibliographie enthält alle einschlägigen bis zum Jahr 2003 erschienenen Spezialstudien zur Musik im deutschen Faschismus) und mit einem sauber gemachten Namensregister aufwartet.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>